

Monika Jagfeld, Edith Sauer

Frauen und Kunstgeschichte in Heidelberg

„Kunstgeschichte, das ist doch heute ein Luxusfach, oder? Studieren das nicht oft Töchter aus besserem Hause? Ja, interessant ist das bestimmt, aber was willst du denn damit mal machen?“ – Solches hört man immer wieder von Leuten aus dem Bekanntenkreis.

Unsere Situation als Studentin heute stellt sich so dar: Anfang des Semesters versuche ich mir ein interessantes Referatthema zu ergattern; oft gibt es einen richtigen 'Run' auf interessante Themen. Haben wir das geschafft, müssen wir einen Vortrag liefern, den wir über Mikrophon der zahlreichen Hörerschaft verständlich machen müssen. Der Schein ist damit geborgt. Natürlich sind auch Diskussionsbeiträge in den Seminaren erwünscht, die werden aber angesichts der vielen MitstudentInnen oft zur Mutprobe. Nur nichts Falsches oder Unpassendes bringen, das könnte ja lächerlich wirken.

Kommt man als „Frischling“ an das Kunsthistorische Institut der Universität Heidelberg, hat man somit natürlich zuerst jede Menge damit zu tun, sich in diesen bestehenden Unialltag einzufinden. Schwimmt man einigermaßen gut mit dem Strom mit, fängt man an sich umzuschauen und staunt allerdings: 75% der z.Zt. 1025 Kunstgeschichtsstudenten (Stand SS '88) sind weiblich.¹

Die Verteilung des Lehrkörpers sieht dagegen „etwas“ anders aus: Die Prof.'s, 7 an der Zahl, sind alle männlich. Frauen sind erst ab den wissenschaftlichen Mitarbeitern vertreten: vier Frauen.² Die einzige Hochschulassistentin in den 80er Jahren verließ die Uni letztes Jahr aufgrund erneuter Schwangerschaft. Die Stelle ist jetzt wieder von einem Mann besetzt.

Da wird man ja doch stutzig und fragt sich, woran das liegen mag. Ob Studentinnen vielleicht nie einen Abschluß machen? Das stimmt aber auch nicht. 1987 haben 69 KunstgeschichtsstudentInnen ihren Magister gemacht. Darunter 56 (= 81,2%) Frauen und 13 (= 18,8%) Männer. Promoviert haben 1987 insgesamt 32: 10 Männer (= 31,2%) und 22 (= 68,8%) Frauen. Wo sind die nun alle? Eignen sich Frauen nicht für die Uni?? Oder dürfen sie nicht, oder wollen sie gar nicht und gehen alle in andere Bereiche? Doch auf der Suche nach Museumsdirektorinnen zum Beispiel, kommt man auch nicht weit. Wo sind sie also geblieben? Trifft die Bezeichnung „Töchteraus-gutem-Hause-Studium“, mit der dahintersteckenden Meinung, Studium als Intellekterweiterung, nicht als Berufsausbildung, also zu? Bildung ja, aber nur unter dem Bewußtsein der „eigentlich weiblichen Funktion“?

Wir wissen alle, daß der Stellenmarkt für KunsthistorikerInnen schlecht steht, aber bei einem Fach, das überwiegend von Frauen studiert wird, ist es einfach mehr als verwunderlich, daß alle „höheren Posten“ von Männern belegt sind!

Doch will man Veränderungen, so kann man nicht nur darauf warten, bis etwas passiert, sondern frau muß auch selbst etwas dafür tun.

Womit wir wieder beim Mut sind. Doch da stellt man leider fest, daß Frauen sich nicht besonders hervortun. Meistens sind es immer die Gleichen, die sich in den Seminaren zu Wort melden; überwiegend das so wenig vertretene, männliche Geschlecht. Frau paßt sich meist wunderbar an und fügt sich still und leise. Immer nur fleißig und strebsam sein Soll erfüllen. Auch als Studentin „steht man seinen Mann“! Wäre sonst ja auch nicht die feine Art, und ein bißchen fein- und chic-sein gehört doch zum Image der meisten Kunstgeschichtsstudentinnen dazu. Auf das kreativ-originelle Outfit wird Wert gelegt. Ein bißchen auffallen (durch Ge-fallen) sollte man ja doch. Bei der Konkurrenz! Individualität ist gefragt – oder: Einzelkämpfertum auch hier!!

Da bleibt wenig Platz für selbständiges Überlegen, was wir mit Kunstgeschichte in unserer Gesellschaft „Neues“ machen könnten. „Traditionelle Kunstgeschichte“ wird an der Uni gelehrt! Die Methoden und Inhalte sind längst eingespielt.

Da bleibt noch weniger Platz für Reflexion über die Rolle der Frau in der Kunstgeschichte. Oder in der Kunst. Künstlerinnen scheint es ja nicht zu geben. Oder warum werden keine Veranstaltungen über Künstlerinnen angeboten?? In den letzten 8 Jahren fanden sich allein zwei Lehraufträge, die sich mit dem Thema 'Frauen und Kunst' befaßten. Dabei allerdings nicht Frau als Künstlerin, sondern Frau als Darstellungs-Objekt.

Das waren:

– WS 1981/82: Studien zur Ikonographie der Weiblichkeit in der Kunst der 20er Jahre – Vergleichende Darstellung der Frau in Malerei und Film der Neuen Sachlichkeit.

(Dr. Schlüpmann, Frankfurt)

– SS 1988: Ikonologische Studien zu Frauendarstellungen des 19./20. Jahrhunderts.

(Dr. Christa Schulze, HD, Dr. Katharina Sykora, Frankfurt a.M.)

Diese Themenstellung wurde selbst von studentischer Seite häufig als „feministisch“ abgetan (Was ist an Feminismus so schlimm?). Es entsprach wohl nicht dem vorgegebenen patriarchalischen Wissenschaftsdenken; schließlich ist der rational-sachlich-neutrale Typus gefragt. Warum, so fragen wir, müssen wir überhaupt unsere frauenspezifischen Gedanken verteidigen, nachdem Männer nun schon jahrzehntelang studieren und forschen und nicht danach gefragt haben, ob sie nicht vielleicht die ganze Zeit „männerspezifisch“ denken?! Mit dem Stempel „Feminismus“ läßt sich die Sache nun wirklich nicht mehr abtun.

Doch wenn wir verändern wollen, dürfen wir auch nicht bei diesem Negativ-Ansatz bleiben. Wir müssen uns über die Diffamierung einer „Männerfeindlichkeit“ hinwegsetzen und die gesellschaftliche Notwendigkeit einer frauenspezifischen Forschung und Wissenschaft darstellen!

Es gibt noch viel zu tun...

1 Zusätzlich Stand 01.12.88 – HauptfachstudentInnen: Gesamt: 598 / Frauen: 449 / Männer: 149.

2 Angaben für Europäische u. Ostasiatische Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg zusammen. Für die Ostasiatische davon: 1 Prof. u. 2 Wissenschaftl. Mitarbeiter.

Edith Sauer: 32 Jahre alt, Pädagogikstudium an der Uni Heidelberg, 4 Jahre an einer Beratungsstelle tätig; jetzt Zweitstudium in Kunstgeschichte im 5. Semester, dabei Halbtagsstätigkeit in einer Bibliothek.

Monika Jagfeld: 24 Jahre alt, gelernte Zahnarzthelferin; heute im 3. Semester Kunstgeschichte mit den Nebenfächern Christliche Archäologie und Psychologie